

Grußwort 8

Winfried Kretschmann

Vorwort 10

Inés de Castro

**Weltsichten – Lebensweisen, Sehweisen,
Deutungen** 12

Ulrich Menter

1. Ethnologie, Ästhetik und Kunst 18

Ingrid Heermann

2. Raum – Ordnung und Verortung der Welt 42

Ulrich Menter

46 **Afrika: Konstruktionen, Aneignung und Kontrolle
von Land**

Hermann Forkl

56 **Nordamerika: Sommer in der Arktis**

Nathalie Scholz

58 **Ostasien: Das Korn des Lebens – Reisanbau in Japan**

Uta Werlich

60 **Australien: Die Erschaffung des Landes**

Ingrid Heermann

62 **Andenraum: Die sakralen Landschaften der Inka**

Doris Kurella

64 **Nordamerika: Mobilität auf Flüssen und im tiefen
Schnee**

Nathalie Scholz

72 **Andenraum: Lamas, Boote, Knotenschnüre**

Doris Kurella

74 **Afrika: Landstraßen und Seewege**

Hermann Forkl

76 **Mikronesien: Stabkarten – Mittel der Orientierung**

Ingrid Heermann

78 **Islamischer Orient: Abgrenzen und Einladen –
Leben in Haus und Jurte**

Annette Krämer

88 **Südostasien: Häuser der Batak – Abbild des Kosmos**

Susanne Faller

3. Zeitvorstellungen und Lauf der Welt 90

Ulrich Menter

94 Nordamerika: Zeit – Lebens- und Jahreszyklus der Hopi

Sonja Schierle

104 Mesoamerika: Zeit der Herrscher – der Maya-Kalender

Doris Kurella

106 Orient: Islam, Wissenschaft und exakte Zeit

Annette Krämer

108 Ostasien: Der chinesische Kalender

Uta Werlich

110 Südostasien: Astrologische Kalender auf Bali und Sumatra

Susanne Faller

112 Afrika: Kalender südlich der Sahara

Hermann Forkl

114 Lateinamerika: Ewigkeit und die Wiederkehr der Toten

Doris Kurella

128 Südasien: Das Leben des Buddha

Susanne Faller

130 Ostasien: Der Wunsch nach ewigem Leben

Uta Werlich

132 Afrika: Eschatologien in vier Religionen

Hermann Forkl

134 Orient: Die Himmelsreise des Propheten

Annette Krämer

136 Neuguinea: Dema – Leben aus Tod

Ingrid Heermann

4. Familie, Verwandtschaft und Generationen – allerhand Verbindungen 138

Ulrich Menter

142 Südasien: Hochzeit in Indien

Susanne Faller

156 Melanesien: Brautgeld

Ingrid Heermann

158 Orient: Brautruhen als Wegbegleiter

Annette Krämer

160 Südasien: Männlich und weiblich – zwei kosmische Urprinzipien

Susanne Faller

162 Ostasien: Liebe und Leidenschaft im Japan der Edo-Zeit

Uta Werlich

164 Ostasien: Leben mit den Ahnen – Totenkult und Ahnenverehrung im Reich der Mitte

Uta Werlich

174 Melanesien: Erinnern und Vergessen – die Rolle des malanggan in Neuirland

Ingrid Heermann

5. Auszeichnung und Ansehen – keine Macht herrscht allein 184

Ulrich Menter

188 Andenraum: Gewebe der Macht: Textilien als Statussymbole

Doris Kurella

202 Ostasien: Das Universum in Seide

Uta Werlich

204 Mittelasien: Kleider machen Leute – usbekische Männermäntel

Annette Krämer

206 Nordamerika: Gestohlene Kinder – verlorener Status

Sonja Schierle

208 Afrika: Throne und Kultgegenstände der legalen Opposition

Hermann Forkl

210 Melanesien: Schneckengeld und Ahnengeister

Ingrid Heermann

6. Schutz und Behauptung – was Männer im Schilde führen 212

Ulrich Menter

7. Das Linden-Museum – die Welt in Stuttgart 222

Inés de Castro

8. Katalog 234

9. Anhang 351

351 Literaturverzeichnis / Zitierte und verwendete Literatur

359 Abbildungs- und Katalogverzeichnis

Grußwort

Winfried Kretschmann

Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg



Die Welt verändert sich. Und mit dem Zeitenwandel verändern sich auch die Erwartungen an den Bildungsauftrag unserer Museen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Linden-Museums Stuttgart sind sich dessen bewusst und sehen ihre Aufgabe heute nicht mehr ausschließlich darin, kulturelles Erbe zu bewahren. Besonders in einer Zeit der Globalisierung ist es wichtig, den Menschen nicht nur Herkunft, sondern auch Zukunft zu vermitteln: Es geht um Erkenntnisse und Einblicke weit über nationale Grenzen hinaus. Es geht um interkulturelle Bildung, um interkulturelle Kompetenz. Das Staatliche Museum für Völkerkunde in Baden-Württemberg wird diesem Anspruch gerecht: Im 100. Jahr seines Bestehens gilt es den Besucherinnen und Besuchern als ein Ort der Begegnung zwischen Menschen verschiedener Kulturen.

Die Große Landesausstellung „Weltsichten. Blick über den Teller- rand“, zu der ich alle Gäste aus nah und fern sehr herzlich begrüße, belegt dies eindrucksvoll. Diese Ausstellung lädt ein zu „einer Weltreise unter einem Dach“. Thematisch und übersichtlich gegliedert führt sie alle sieben Regionalabteilungen des Museums zum ersten Mal in einer Schau zusammen und öffnet in kulturvergleichenden Inszenierungen den Blick auf die Vielfalt unserer Welt.

Mehrere hundert Objekte und Kunstwerke gestatten Einblicke in unterschiedliche Arten von Weltdeutungen. Sie erklären menschliches Denken und Handeln, verweisen auf kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Es geht um Themen wie Herrschaft und Macht, die Nutzung natürlicher Ressourcen, aber auch um Vorstellungen über das Jenseits und die Ewigkeit – Fragen, die Menschen in aller Welt beschäftigen.



In unserer multiethnischen und multikulturellen Welt sind Toleranz und wechselseitiger Respekt unabdingbar. Bei uns in Baden-Württemberg, einem Land, in dem jeder vierte Einwohner einen Migrationshintergrund hat, gilt dies in hohem Maße. Die Voraussetzung dafür ist aber, fremde, außereuropäische Kulturen und unterschiedliche Lebensformen erst einmal kennen und schätzen zu lernen.

Dem Linden-Museum – einem der bedeutendsten völkerkundlichen Museen Europas – kommt dabei eine besondere Rolle zu: Es bewahrt zum einen das Weltkulturerbe in Baden-Württemberg und trägt Verantwortung für eine historisch gewachsene, herausragende Sammlung von internationalem Renommee. Zum anderen kommt es seinem Bildungsauftrag nach, die Entwicklung und Ausbildung interkultureller Kompetenz zu fördern.

Es ist für das ethnologische Landesmuseum charakteristisch, dass der aus der Vergangenheit übernommene Reichtum mit derselben Intensität gepflegt wird, mit der sich das Museum Neuem zuwendet: dem lebendigen Dialog zwischen Menschen, deren kultureller, religiöser, ethischer und sozialer Hintergrund unterschiedlich ist und die jenseits aller Differenzen doch vieles gemeinsam haben.

Konzeptionell kann das Linden-Museum selbstbewusst in die Zukunft gehen. Als drängende Frage bleibt allerdings die trotz der Umbaumaßnahmen und einem gelungenen neuen Eingangsbereich problematische räumliche Situation. Ich hoffe jedoch, dass sich in enger Abstimmung aller Partner eine angemessene und langfristig tragfähige Lösung finden wird.

Mein ausdrücklicher Dank gilt der Direktorin, Professorin Inés de Castro, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Linden-Museums, die mit Kompetenz und großem Einsatz die Durchführung der Großen Landesausstellung im Kunstgebäude am Stuttgarter Schlossplatz erst möglich gemacht haben. Ich wünsche ihnen allen, dass die Ausstellung „Weltsichten“ die verdiente Resonanz findet und viele Besucherinnen und Besucher in die Landeshauptstadt locken wird.

Winfried Zitzlermann

Vorwort

Prof. Dr. Inés de Castro

Direktorin des Linden-Museums Stuttgart



Das Linden-Museum Stuttgart ist das einzige ethnologische Landesmuseum in Baden-Württemberg und gehört mit seiner kostbaren Sammlung von 160.000 Objekten zu den bedeutenden europäischen Völkerkundemuseen.

Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens zeigt das Linden-Museum vom 17. September 2011 bis zum 8. Januar 2012 die Große Landesausstellung **Weltsichten – Blick über den Tellerrand!** im Kunstgebäude am Schlossplatz. Die Ausstellung vereint auf über 2000 m² mit mehr als 400 Objekten erstmals alle sieben Regionalabteilungen des Museums in einer Schau. Sonderausstellung und Katalog geben einen guten Einblick in die hochkarätigen Sammlungen aus den Regionen Afrika, Orient, Nord- und Südamerika, Südasien und Ostasien sowie der Südsee.

Weltsichten – Blick über den Tellerrand! verzichtet auf die sonst übliche Darstellung geografischer Großräume und folgt stattdessen einer thematischen Orientierung. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der Mensch in seinen Welten. Exemplarisch und einem Kultur vergleichenden Ansatz folgend, eröffnet die Ausstellung den Blick für die faszinierende Vielfalt unserer Welt und stellt die Grundfragen menschlicher Existenz und Zusammenlebens anhand der Themen *Ästhetik, Raum* und *Zeit*.

Den Auftakt bildet der Bereich *Kunst und Ausdruck*. Spitzenstücke aus der Sammlung des Museums leiten den Blick auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen und künstlerischen Sichtweisen. Es folgt der Bereich *Auszeichnung und Ansehen*, der sich mit Status, Legitimation und Insignien der Macht befasst. Im Themenblock *Raum* stehen die Bereiche *Kultivieren und Achten, Weite und Wege, Abgrenzen und Einladen* sowie *Geschlech-*

ter und Beziehungen im Mittelpunkt. In zahlreichen Beispielen aus der Welt werden wirtschaftliche und mythologische Möglichkeiten zur Aneignung des Landes, Formen der Mobilität, Wohnstrukturen sowie die Beziehungen zwischen den Geschlechtern gezeigt.

Der Bereich *Zeit* umfasst die Themen *Kreislauf und Unendlichkeit, Erneuerung und Wiederkehr* sowie *Vergessen und Erinnern*. In diesem Themenblock geht es um die Erfassung und Interpretation von Zeit, um Vorstellungen des Werdens und Vergehens sowie der Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten.

Diese zentralen Themen menschlicher Wahrnehmung und Organisation werden als Kernthemen der ethnologischen Forschung anhand ausgesuchter Beispiele erklärt.

Die Ausstellung arbeitet mit Inszenierungen und bettet die Objekte in eine erklärende Szenografie, die den Zugang zum Verständnis erleichtern soll. Informationsebenen in Text und Bild, Medienstationen, Hör- oder Tastbereiche ermöglichen eine Vertiefung der Inhalte und sprechen den Besucher sinnlich an. Zeitgenössische Objekte verdeutlichen die Veränderbarkeit von Kultur und verweisen gleichzeitig auf die Fortdauer gelebter Traditionen.

Weltsichten – Blick über den Tellerrand! zeigt eine neue Präsentationsform unserer kostbaren Sammlung, die den Reichtum an kultureller Vielfalt in den Vordergrund stellt und nach kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten fragt. Aspekte verschiedener Kulturen werden vergleichend und ebenbürtig nebeneinander oder gegeneinander gestellt und laden zum Nachdenken über die eigene, vertraute Welt ein.

Unser Dank gilt in erster Linie dem Land Baden-Württemberg für die großzügige Unterstützung dieser Großen Landesausstellung, sowie allen Sponsoren, Förderern und Partnern, die uns zum 100-jährigen Jubiläum unterstützt haben. Dieses große Projekt konnte nur durch den engagierten Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Linden-Museums erfolgreich abgeschlossen werden. In der etwa 3-jährigen Vorbereitungszeit waren alle Kräfte des Hauses eingebunden.

Ihnen allen gebührt mein Dank!

Weltsichten – Lebensweisen, Sehweisen, Deutungen

Ulrich Menter

Jederzeit verfügbare und immer effizientere Verkehrs- und Kommunikationsmittel lassen Distanzen schrumpfen oder heben sie gar auf: Wege, für die Reisende vor nicht einmal 100 Jahren noch Tage wenn nicht Wochen brauchten, können heute in wenigen Stunden bewältigt werden. In den virtuellen Welten elektronischer Medien wird die Überwindung des physischen Raumes überhaupt überflüssig. Eine ehemals ferne Fremde und das kulturell Ungewöhnliche lassen sich inzwischen auf verschiedenste Weisen mehr oder weniger problemlos erreichen und für eine gewisse Weile wohl dosiert erleben.

Weltumspannende Handelsbeziehungen und die internationale Migration von Menschen, die ihre jeweilige Heimat aus den unterschiedlichsten Gründen verlassen, sorgen für eine zunehmend engere kulturelle und ökonomische Verflechtung menschlicher Gesellschaften über nationale und kontinentale Grenzen hinweg. Das Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen und Lebensweisen ist längst zum nicht immer problemlosen Alltag in Staaten und Gemeinwesen überall auf der Welt geworden. Und schließlich finden überall auf der Welt die gleichen technologischen und wissenschaftlichen Entwicklungen ihren Weg in Haushalte, Werkstätten sowie landwirtschaftliche Betriebe, während die Produzenten von Gebrauchsgütern und eine global tätige Unterhaltungsindustrie ihre aktuellen Erzeugnisse weltweit fast zeitgleich in Umlauf bringen. Zahlreiche Aspekte des gesellschaftlichen Lebens wie der persönlichen Lebensführung sind in der zunehmend globalisierten Welt einem immer schnel-

leren Wandel unterworfen. Kulturelle Grenzen, von vielen lange als mehr oder weniger eindeutig und feststehend angesehen, verwischen und überlagern sich zusehends.

Überkommenes Wissen und Traditionen rücken vielerorts in den Hintergrund, werden transformiert oder ganz beiseite gelegt, während Neues übernommen und in bestehende soziale Strukturen integriert wird. Gesellschaften und Kulturen sind nicht statisch und waren es nie: Prozesse kultureller Transformation, der Übernahme und Umdeutung materieller wie immaterieller Aspekte finden und fanden ständig und zu allen Zeiten statt. Und auch wenn sich Veränderungen heute schneller verbreiten und in manchmal atemberaubender Geschwindigkeit durchzusetzen scheinen, begegnen uns die Kulturen der Welt nach wie vor in einer faszinierenden und oftmals überraschenden Vielfalt. Gerade in der heutigen globalisierten und von Angleichungen geprägten Welt gewinnen kulturelle Differenzierungen wieder an Bedeutung – können sie doch Grundlage kollektiver und damit auch politisch nutzbarer Identitäten sein. So besinnen und berufen sich indigene Minderheiten in zahlreichen Staaten und Regionen der Erde auf ihre überlieferten Traditionen und besonderen kulturellen Gemeinsamkeiten, um Anerkennung und Rechte von der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft einzufordern.

Menschen überall auf der Welt haben gleiche Bedürfnisse: Sie benötigen Schutz vor den Unbilden des Klimas, sie müssen schlafen und essen, sie sorgen für Nachkommenschaft und ein auskömmliches Miteinander in ihrer jeweiligen Gemeinschaft. Die mannigfachen Arten und Weisen, wie diesen Grundbedürfnissen Rechnung getragen wurde und wird, könnten unterschiedlicher kaum sein. So dient eine große Vielfalt an Architektur- und Kleidungsformen zunächst dem einfachen Zweck, durch Einsatz verschiedener Technologien und Materialien vor Klima und Wetter zu schützen. Doch manifestieren sich in ihnen darüber hinaus unterschiedliche gesellschaftliche Vorstellungen von Öffentlichkeit und Privatheit, von Rang und Status, der Organisation sozialer Beziehungen und schließlich auch von künstlerisch-ästhetischen Parametern. Schier unübersehbar sind ebenso die in Vergangenheit und Gegenwart existie-

renden Formen des Zusammenlebens: Wer ist mit wem auf welche Weise verwandt? Wer sollte oder darf wen heiraten? Welche Personen können über gemeinschaftliche Belange entscheiden und wie lassen sich Entscheidungsprozesse beeinflussen? Oft genug ist bei dem hier Skizzierten der Übergang von der Notwendigkeit elementarer Bedürfnisbefriedigung und kulturell geregeltem Handeln nur schwer auszumachen, so dass Ersteres das Ansehen des kulturell Gewollten und Letzteres das Ansehen des selbstverständlich Notwendigen hat (cf. Miller [Hg.] 2005:11; Latour 2008:9ff.).

Die Untersuchung der Besonderheiten und Unterschiede menschlicher Gesellschaften ist der Forschungsgegenstand der Ethnologie oder Völkerkunde. An der Schnittstelle von Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaft angesiedelt, entwickelt sie zum einen vielfältige eigene Erklärungsangebote und Herangehensweisen, macht sich zugleich aber auch theoretische Ansätze und Instrumentarien der verschiedenen Forschungsrichtungen nutzbar. Hinter jeder ethnologischen Forschung steht mithin das Bemühen einer weitgehenden Annäherung an die betrachteten Kulturen und kulturellen Aspekte, d.h. der Versuch, sie aus sich selbst und auf der Grundlage ihrer jeweiligen Strukturen und Regeln zu erklären und zu verstehen. Die Völkerkunde tritt hier gewissermaßen als Übersetzerin kultureller „Fremdsprachen“ auf, indem sie das Unterschiedliche und Gemeinsame aller menschlichen Kulturen vermittelt. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein suchte die Ethnologie ihren Forschungsgegenstand jedoch fast ausschließlich in den so genannten traditionellen Kulturen außerhalb Europas. Heute zählt sie ebenso selbstverständlich sowohl die jeweils eigene Kultur als auch die Kulturen von Industrie- bzw. nachindustriellen Gesellschaften zu ihren möglichen Forschungsgegenständen.

Wenn sich also ethnologische Forschung vornehmlich mit kulturellen Unterschieden befasst, so sind darunter jedenfalls nicht ausschließlich Unterschiede zwischen Kulturen zu verstehen. Zwar hat sich die Völkerkunde gerade in ihrer Frühzeit auf solche interkulturellen Differenzen konzentriert und dabei nicht nur den fließenden, sich überlappenden und selten fest gefügten Charakter von Grenzziehungen und Übergängen zwi-

schen Gesellschaften und Kulturen nur unzureichend berücksichtigt. Von großer Bedeutung sind eben auch die Unterschiede innerhalb einer Gemeinschaft (cf. Dickhardt, Klenke und Hermann 2009:12f.): Hierher gehören diverse religiös, sozial oder demografisch geprägte Subkulturen, die weit über die gesetzten Grenzen eines Gemeinwesens hinausgreifen können. Ebenso sind die durch Alter, biologisches bzw. soziales Geschlecht oder sozialen Stand beeinflussten Erfahrungswelten einzubeziehen, die zur inneren Differenzierung von Gemeinschaften beitragen und ihnen in ihrer Gesamtheit Charakter und Färbung verleihen. So stellen sich denn Kulturen niemals als fest gefügte Einheiten oder gar als objektivierbare Konstrukte dar, eindeutig definiert durch Sprache, materielles Inventar, spezifische Technologien oder soziale Regelwerke; Kulturen sind vielmehr von Menschen getragene flexible, sich in vielfacher Weise überschneidende Gebilde. Menschen befinden sich in ständigem Austausch, so dass die Übernahme des Neuen und Transformationen des Alten eher Regel als seltene Ausnahme waren und sind.

In Museen, gleich welcher Ausrichtungen, werden Objekte gesammelt, bewahrt, erforscht und ausgestellt – in einem ethnologischen Museum stammen diese Dinge in aller Regel aus Ländern jenseits der Grenzen Europas. Erste völkerkundliche Sammlungen, deren Objekte dem Studium der fernen Herkunftsländer und ihrer Gesellschaften dienten, entstanden bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert – der Zeit der Aufklärung und der großen europäischen Weltumsegelungen und Entdeckungsreisen. Dieser Epoche ging die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihrem erweiterten Interesse an „Raritäten“ und „Curiositäten“ voraus. Dinge aus allen Teilen der damals den Europäern bekannten Welt fanden ihren Weg in Kunst- und Wunderkammern, wo sie von anderen, fremden Lebensweisen erzählten. Die Gründung der großen Völkerkundemuseen fällt allerdings zumeist in die Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und damit in die Zeit der kolonialen Expansion der Nationen Europas und Nordamerikas. Die von den frühen Entdeckungsreisenden mitgebrachten fremden Gegenstände wurden zunächst vor allem als Besonderheiten, als materielle Zeugnisse neuer, ferner Welten und ein-

zigartiger Begegnungen wahrgenommen. Von weiterreichender Bedeutung waren sie alsdann für das allgemeine aufklärerische Erkenntnisinteresse und Bemühen um systematische Erweiterung des eigenen Horizonts. Kolonialzeitliche Sammlungen, die einen bedeutenden Teil der ethnologischen Museumssammlungen ausmachen, reflektieren hingegen mit ihren vielfältigen Entstehungszusammenhängen über das wissenschaftliche und nunmehr hinzugetretene kommerzielle Interesse hinaus immer auch die sehr ungleichen Kräfteverhältnisse zwischen den kolonialen Eindringlingen und den Erzeugern der nach Europa verbrachten Dinge. Diese oftmals auf recht verschlungenen Wegen in die Sammlungen gelangten Objekte sind sozusagen Berichterstatter, die von anderen Vorstellungen- und Lebenswelten künden. Zwar können sie eine Kultur nicht in ihrer Totalität abbilden oder repräsentieren; doch auf die richtige Weise befragt, vermögen sie Auskunft von sich und ihrem Woher zu geben.

Zugleich verändern die Gegenstände auf ihren Wegen in die Museumssammlungen ihren Charakter, werden den kulturellen Zusammenhängen ihrer Herkunftsgesellschaft entrissen und reihen sich ein in neue Bedeutungskontexte. Zu dem in ihnen „gespeicherten“ Wissen um Technologien, komplexe soziale Beziehungen und die Vorstellungswelt ihrer Ursprungsgesellschaft gesellt sich die Geschichte ihres Erwerbs und ihrer neuen Rolle und Aufgabe. Museumsobjekte sind ihrer ursprünglichen Kontexte gewissermaßen entkleidet: Insbesondere die immateriellen Zusammenhänge ihres Gebrauchs wie auch ihrer Herstellung lassen sich nur eingeschränkt in einer Museumspräsentation darstellen und vermitteln. Die Maske begegnet dem Betrachter ohne das zu ihrem Auftritt gehörende Gewand oder die Musik, die ihren Tanz begleitete. Die Skulptur, hier und heute bewundert wegen ihrer ungewöhnlichen Formensprache, war vielleicht Teil einer Hauskonstruktion und niemals als ein für sich allein stehendes Kunstwerk gedacht. Das in einer Vitrine ausgestellte Arbeitsgerät ist nicht nur in räumlicher und zeitlicher Hinsicht Welten von jenem Feld entfernt, auf dem es vor seiner „Musealisierung“ z.B. als Hacke eingesetzt wurde. Und die eigentliche Bestimmung mancher im Museum ausgestellter Dinge bestand darin, nach ihrem einmaligen zere-

moniiellen Gebrauch zu vergehen oder zerstört zu werden, so dass ihr musealer Erhalt den mit ihnen verbundenen kulturellen Vorstellungen entgegensteht. Und doch haben alle diese Dinge nicht ganz die Verbindung zu ihren ehemaligen Verwendungskontexten verloren und verweisen still auf ihre Herkunftskulturen zurück.

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes begeben sich auf eine Reise durch die unterschiedlichsten Weltansichten. Diese führt zu fünf Stationen, die jeweils eine zentrale Kategorie menschlicher Wahrnehmung oder einen Kernaspekt gesellschaftlicher Organisation in den Fokus rücken: Zunächst wird dabei der Blick auf ästhetisch motivierte Bildwerke gelenkt, in denen sich, einerlei welchem spezifischen kulturellen Kontext sie zuzuordnen sind, die Auseinandersetzung ihrer Schöpfer mit den religiösen und sozialen Realitäten ihres Lebensumfelds spiegelt. In den beiden folgenden Kapiteln stehen „Raum“ und „Zeit“ im Mittelpunkt der Betrachtung. Diese zunächst abstrakten Kategorien füllen sich alsbald mit einer Vielzahl oftmals überraschender Inhalte, wenn man danach schaut, wie sie im Zusammenleben der Menschen Gestalt gewinnen. Sowohl Raum als auch Zeit sind Resultat wie auch Bedingung menschlichen Zusammenlebens. Die beiden abschließenden Kapitel setzen sich denn auch mit Aspekten gesellschaftlicher Organisation auseinander, in denen diesen Kategorien Bedeutung zukommt: Stehen zunächst Darstellungen verschiedener Möglichkeiten zur Schaffung und Regelung diverser zwischenmenschlicher Beziehungen im Vordergrund, so wird danach die Frage nach dem Erhalt der sozialen Bindungen über den Tod hinaus gestellt. Und schließlich wird der Bedeutung von Rang, Status und Hierarchien sowie den ihnen beigeordneten Kennzeichen und Symbolen nachgegangen.

Bei all ihren Veränderungen und Verwandlungen gewähren die Dinge dem, der sich auf sie einlässt, Einblick und Zugang in die Gedanken- und Lebenswelten, denen sie angehörten und nach wie vor angehören. Durch sie sieht sich der Betrachter vielfältigsten politisch-gesellschaftlichen Organisationsformen, religiösen Vorstellungen oder ästhetischen Konzepten gegenüber, die auch das Eigene und Gewohnte in neuem Licht und ganz und gar nicht selbstverständlich erscheinen lassen.